

Dschalibumba und der Weihnachtsmann

Stellt Euch vor am Meer zu stehen, barfuß, im Sand...
und dann spürt Ihr, wie Ihr ganz leicht werdet und fangt an zu schweben
immer höher und höher

Und dann saust Ihr über das Wasser, weit unter Euch. Nichts als Wasser...

bis ihr am Horizont eine Insel entdeckt. Eine Insel, die da eigentlich nicht sein sollte...



Dann habt Ihr Glück, denn Ihr seht Tschakawanga, die Heimat von Dschalibumba.

Dschali wer? Bumba! Aha!

Dschalibumba lebt mit seiner Schwester Dschalibimba und seinen Eltern Dschalimama und Dschalibaba im Dschungel von Tschakawanga in einer



kleinen Hütte auf einer Waldlichtung. Also die Hütte ist wirklich sehr klein.

Das liegt aber daran, dass Dschalibumba nur so groß ist wie ... Also so groß wie.

Ist ja jetzt blöd wenn ich Hund sage, oder eher ein Dackel, ist ja auch ein Hund, aber eben ein kleiner, aber er sieht ja eigentlich aus wie Du und ich, nur eben

kleiner, also Dschali, nicht der Hund... und mit einer leicht lila Haut. Ja echt, das ist so bei den

Tschakawanganern, wie sich die Bewohner von Tschakawanga nennen.

Dschalibumba hat schwarze lange Haare, die er über seinem Kopf zu einem Zopf gebunden hat, den ein

Knochen ziert. Um seine Hüften hängt ein Baströckchen. Da es in seiner Heimat eigentlich immer warm ist, braucht er nicht mehr.



Es war mal wieder einer dieser Tage und Dschalibumba war sooooo langweilig.

„Mir ist sooooo langweilig“ denkt sich Dschalibumba. Er sitzt an seinem Fenster in der kleinen Hütte und blickt sehnsüchtig nach draußen. „Könnte ich nicht mal ein Abenteuer erleben, so wie in den Geschichten der anderen Dschungelbewohner. Ein gefährliches Abenteuer, oder was Spannendes, vielleicht auch was Lustiges.... Oder einfach irgendwas! Hauptsache mir ist nicht mehr so langweilig.“



Und wo er noch mitten im Gedanken ist, hört er auf einmal ein Zischen und Brausen, ein Brummen und Sausen, ein Knacken und Krachen und dann

RUMMS

Er traute seinen Augen nicht. Irgendetwas seltsam Großes ist vom Himmel gestürzt und durch die Bäume gekracht. Jetzt sah man Blätter und Äste durch die Luft fliegen und aufgeschreckte Vögel, die versuchten den grünen Geschossen auszuweichen. Waren vor diesem Etwas nicht große Tiere zu sehen?

Dschalibumba rieb sich die Augen und beschloss sofort der Sache auf den Grund zu gehen.

Nun ist es so, dass der kleine Kerl zwar super neugierig ist, aber eben leider auch etwas ängstlich. Die Lichtung zu verlassen und in den dunklen Dschungel zu gehen machte ihm immer etwas Angst. Auch wenn er den Dschungel eigentlich gut kannte. Egal er musste wissen was da los war und so summte er sein Mutmachlied:

„Ich bin der Dschalibumba und ich bin noch gar nicht alt,

aber ich trau mich schon alleine in den W.....“ Raschel- raschel- raschel- „Huch was war das? Hallooooooooo?“ Kein Ton... und so ging er, etwas langsamer weiter.

„Ich bin der Dschalibumba und ich bin noch gar nicht alt,

aber ich trau mich schon alleine in den W..... Raschel- raschel- raschel- Dschali blieb wie angewurzelt stehen. „Hallooooooooo?“

Dann hört er seinen Freund Braunbär flüstern: „Dschali, hast Du das auch gesehen? Dieses Dings, dass da vom Himmel geschossen kam? Oh man, mir ist glatt die Honigwabe aus den Tatzen gefallen!“

„Braunbär!, hast Du mich erschreckt! Ja ich hab's gesehen. Alter, war das schnell! Komm wir schauen, was da los ist! Muss gleich da vorne sein!“

„Ok,“ antwortete der Braunbär und seine Stimme klang nicht sehr begeistert
„Eigentlich könnte ich erst etwas Baldrianhonig gebrauchen“



„Ach was, los komm“. Die Anwesenheit seines Freundes machte Dschalibumba gleich etwas mutiger. So schlichen Sie vorsichtig zwischen Bäumen und Sträuchern hindurch, als Sie ein Fluchen und Zetern vernahmen.

„Verdammte Sch...“ Sorry, aber hier muss ich mal zensieren. „So ein Kackmist! Jedes Jahr derselbe Irrsinn! Mannomannomaaaaaaaann!“ Da war wohl jemand echt unentspannt. Es schepperte und rumpelte und immer wieder schimpfte jemand gar fürchterlich.

Die beiden Neugierigen schlichen weiter. Und dann sahen Sie ihn, oder Es oder.... Es sah seltsam aus.

Da stand eine riesige und echt dicke Gestalt vor einem komischen Floß oder Ding mit gebogenen Hölzern unten dran. Es musste ein Mann sein, denn er hatte einen weißen Bart. Er war mit einem dicken, roten Mantel bekleidet und hatte eine rote Mütze auf dem Kopf. Und er schwitzte, also nicht dass nur Männer schwitzen.... und er schimpfte mit seiner tiefen Stimme unablässig vor

sich hin. Vor dem Floßdings standen 4 riesige Tiere mit verzweigten Ästen auf dem Kopf. Sie sahen irgendwie genervt aus.

„Sieht aus als hätte der Riese ein Problem“, stellte Dschalibumba fest. „Meinst Du wir sollten ihn mal fragen?“

„Spinnst Du?“ kam die prompte Antwort „Was ist, wenn er Hunger hat?“

„Er wird uns schon nicht gleich fressen. Und wir können ja auch schnell wieder abhauen“

Noch während er den Satz sprach lief er auch schon los und sein Freund Braunbär notgedrungen hinterher. Beide blieben hinter dem Riesen stehen, der sie noch nicht bemerkt hatte und musterten staunend ihn und das äußerst seltsame Gefährt.

Plötzlich stieß eines der Baumtiere einen rasselnden Keuchton aus und der dicke Mann blickte sich um. „Na super... Fans... das hat mir gerade noch gefehlt, verfl.....“ Er hielt inne. „T’schuldigung, man soll ja nicht fluchen.“

„W...w...w...wer bist Du?“

Der weiße Bart beugte sich zu Dschalibumba hinunter. „Ihr wisst nicht wer ich bin?“ offensichtlich höchst verblüfft musterte er den kleinen Jungen.

„Ne?!, müssten wir?“

„Man ist’s hier warm!“

„Du bist aber auch echt warm angezogen“

„Konnte ja keiner ahnen, dass ich ausgerechnet in Schwitzhausen abstürze. Obwohl,... jedes Jahr der gleiche Mist..... Ich hab echt keinen Bock mehr!“

„Schwitzhausen? Du bist hier in Tschakawanga abge.... gelandet. Wer bist Du denn jetzt?“

„Der Weihnachtsmann!“



Der Weihnachtsmann, setzte sich vor sein Gefährt, wischte sich den Schweiß von der Stirn und erklärte:

„Naja, ich flieg so jedes Jahr mit meinem Schlitten, also dem Ding hinter mir, den die Rentiere da vorne ziehen durch die Welt und bringe den Kindern -und Kindsköpfen- an Weihnachten Geschenke. Das Ganze muss ich ratzfatz an zwei Tagen durchziehen und dann hab ich wieder ein Jahr Pause.

Oh man, früher war das echt entspannter. Ich mach das ja jetzt schon fast tausend Jahre“ der Weihnachtsmann blickte wehmütig zum Himmel. „Da hatte ich als Nikolaus in Europa ein paar Geschenke im November zu verteilen und ein paar Geschenke am 06. Dezember und...“ er schmunzelte „wenn ein Kind recht böse war, durft´ ich’s zum Erschrecken auch mal in meinen Sack stecken“

„Du steckst Kinder in Deinen Sack? Zum Glück bin ich ein Braunbär“, warf der Bär ein.

„Eigentlich hätt´ ich die Lumpen ja mit meiner Rute versohlen sollen, aber das fand ich schon immer blöd. Man haut doch keine Kinder! Außerdem mach ich das mit dem Sack auch schon lange nicht mehr.“

„Warum?“ fragten Dschalibumba und der Braunbär wie aus einem Munde.

„Naja, vor ungefähr 500 Jahren kam so ein Typ, er hieß Luther, daher und meinte das diese Verehrung von Heiligen, also Leuten die mal was super Freundliches gemacht haben nix mehr ist und die Kinder lieber Interesse an Christus haben sollten!“

„Christus?!“ wieder blickten sich die Freunde fragend an.

„Oh man, Ihr wisst davon garnichts oder? Egal, erzähl ich Euch gleich noch. Auf jeden Fall ist der Geburtstag vom Jesus Christus an Weihnachten und jetzt muss ich die Geschenke halt da bringen. Seit fast 500 Jahren! Erst in Europa und jetzt auf der ganzen Welt! Ich hab echt keinen Bock mehr auf den Stress! Wollt Ihr ne Cola? Hab ich von nem Sponsor.“

„Ich könnte Honig gebrauchen!“ antwortete der Pelzige

„Ist genauso gut! Knallt nur mehr.“ Kam prompt die Antwort. Der Weihnachtsmann öffnete drei Dosen mit der Aufschrift CocaCola, gab zwei weiter und nahm einen kräftigen Schluck aus seiner Dose. „Teufelszeug! Ups, T’schuldigung! Auf jeden Fall streikt bei dem Weihnachtsirrsinn, jedes Jahr mein Schlitten. Und jetzt sitz ich hier.... und schwitze. Gibt’s hier eigentlich keinen Schnee?“

„Schnee?! Davon hab ich schon gehört. Das gibt’s bei uns nicht, würde ich aber soooo gerne mal sehen. Zieh doch Deinen roten Dings und die Mütze aus“ schlug Dschalibumba vor.

„Das wollt Ihr nicht sehen“, der Weihnachtsmann hob die Augenbrauen und schlug sich mit der flachen Hand auf die Stirn.“ Aber hey, wenn ich schonmal da bin erzähl ich Euch noch die Weihnachtsgeschichte. Die ist echt und cool!“

Und er begann zu erzählen:

„Also passt mal auf. Das mit Jesus Christus begann vor über 2000 Jahren und ein Arzt Namens Lukas hat da die Weihnachtsgeschichte aufgeschrieben. Er war zwar nicht dabei, konnte aber Schreiben, was damals nicht viele vermochten. Und das ging dann so:

Es begab sich aber zur der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.“

„Warum fliegt Dein Schlittendings eigentlich nicht mehr?“ fragte Dschalibumba völlig unerwartet und neugierig.

„Hallo, ich erzähl gerade die Weihnachtsgeschichte!“ stellte der Weihnachtsmann fest.

„Aber wenn Dein Schlittendings kaputt ist, bekommen die Kinder ja keine Geschenke und dass ist doch wohl wichtiger als ne Geschichte die soooooo langweilig anfängt! Augustuuuuuus, Quiridingsbuuuuums...“

„Ich brauch F’litzer, als Flitzeglitzer, da haben meine Helfer die Weihnachtselfen wieder mal zu wenig in den Tank gefüllt. Geht zwar auch mit Blütenstaub, passt aber nicht zu Winter und sieht vor allem nicht so cool aus. Und hör mal Kleiner, wie heißt Du eigentlich?“

„Dschalibumba“ antwortete Dschalibumba

„Also hör mal Dschalibumba, es gibt ja wohl Wichtigeres als Geschenke!“

„Honig?“ schoss es aus Braunbärs Richtung

„Oh man, also passt auf, ich versuche die Geschichte ein bisschen anders zu erzählen. Und wenn Ihr schön zuhört, gibt’s vielleicht auch ein Geschenk!“ schlug der Weihnachtsmann vor.

„Das ist ja voll Erpressung“ entgegnete Dschalibumba

„Ja stimmt, aber so machen es auch Eltern überall auf der Welt!“

Irgendwie erschreckend, aber so ist es wohl. Der Weihnachtsmann bemerkte plötzlich selbst, was er da gesagt hatte und es fiel ihm wie Schuppen von den Augen, dass in dem ganzen Weihnachtswahnsinn unserer Zeit irgendwie etwas gewaltig schief lief.

„Bitte, lasst mich diese wahre Geschichte erzählen und entscheidet dann ob’s tatsächlich so langeilig ist!“

Dschalibumba und der Braunbär nickten und sie spürten, dass etwas Seltsames in dem Weihnachtsmann vorging.

„Eines Nachts lag Kaiser Augustus – also der oberste Chef - in seinem Bett und dachte darüber nach, wieviele Menschen wohl in seinem Reich lebten. Er regierte nämlich gleich mehrere Länder und war sehr mächtig. Und so beschloss er, all seine Untertanen zählen zu lassen. Dafür musste jeder an seinen Geburtsort zurückkehren.

Auch Josef aus Nazareth hörte von dem Befehl des Kaisers und war ziemlich unglücklich darüber. Denn seine Frau Maria erwartete bald ein Kind und für die Zählung mussten die beiden sehr weit laufen. Josef war in Bethlehem geboren

worden, einem Ort der mehr als 200 km entfernt lag. Aber es half nichts: Josef packte ein paar Sachen ein und machte sich mit seiner Frau auf den Weg. Viele Tage und Nächte führte ihre Reise durch unwegsames Gelände und ihr einziger Begleiter war ein Esel, der Maria immer wieder trug.

„Ist es noch weit?“ fragte Maria, als sie schon sehr lange unterwegs waren, erschöpft und müde. Doch erst als es dunkel wurde tauchten die ersten Häuser von Bethlehem auf. „sieh nur“ rief Josef erleichtert. „jetzt suchen wir schnell eine Unterkunft damit du dich ausruhen kannst.“

Kraftlos kamen Sie in Betlehem an und suchten eine Unterkunft. Aber weil so viele Leute in der Stadt waren, gab es keine Herberge mehr für Sie. Wo Josef auch anklopfte, nirgendwo gab es ein freies Zimmer. Von allen wurden Sie abgewiesen und sie waren verzweifelt. Sie hatten Hunger und Durst. Als sie die Hoffnung schon fast aufgegeben hatten, trafen Sie auf einen Wirt, der Mitleid mit Ihnen hatte. „Wollt Ihr in meinem Stall schlafen“ fragte er „da könnt Ihr Euch im Stroh einen Platz zum Schlafen machen.“ „Danke“, sagte Maria und lächelte. Sie war wirklich müde. Nicht viel also, aber wenigstens trocken und windgeschützt und etwas wärmer als unter freiem Himmel.

Maria spürte plötzlich das Ihr Baby jetzt auf die Welt kommen wollte. Jetzt in diesem Stall. Jetzt neben ihrem Esel und einem abgemagerten Ochsen, der noch im Stall stand. Jetzt mit Josef ihrem geliebten Mann an Ihrer Seite. Und so brachte Maria in dieser Nacht ihr Kind zur Welt.

„Ein Junge“ freute sich Josef

„Er heißt Jesus“ sagte Maria. Und dann erzählte sie Josef, das ihr vor Kurzem ein Engel im Traum begegnet war. Er hatte ihr zugeflüstert, wie sie ihr Kind nennen sollte.

Maria wickelte das Baby in warme Tücher. Und da sie im Stall keine Wiege hatte, legte sie den kleinen Jesus in die Futterkrippe der Tiere. Jesus lächelte und dann schlief er auch gleich ein.

„Was für eine Nacht“ murmelte Josef und hielt Maria fest in seinem Arm.

In der gleichen Nacht wärmten sich ein paar Hirten am Lagerfeuer. Sie passten auf ihr Schafe auf und erzählten sich dabei Geschichten. Doch plötzlich erschien am Himmel ein sehr helles Licht, heller als alles was sie bislang kannten. Die Hirten erschrakten fürchterlich.

Dann sagte eine freundliche, warme, alles einhüllende Stimme: „Fürchtet Euch nicht! Ich habe eine Nachricht die alle Menschen freuen wird. Heute Nacht wurde Jesus geboren – Gottes Sohn, der Heiland der die Welt retten wird. Geht und schaut ihn euch an. Ihr findet das Kind in Bethlehem in einem Stall. Die Hirten konnten es kaum glauben. Ihnen war ein Engel tatsächlich erschienen!

Und sie sahen noch mehr. Ein ganzer Engelschor sang

Ehre sei Gott in der Höhe! Und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen

Da verstanden die Hirten, dass etwas ganz Besonderes geschehen sein musste und machten sich sofort auf den Weg nach Bethlehem. Dort fanden sie Maria und Josef mit Jesus im Stall – so wie es der Engel beschrieben hatte. Jetzt glaubten die Hirten auch den anderen Teil der Botschaft: Dieses Kind war auf die Welt gekommen, um allen Menschen zu helfen. Sie fühlten es in ihren Herzen und freuten sich sehr und dankten Gott.

Und noch heute denken alle gern an diesen besonderen Geburtstag im Stall – immer wenn Weihnachten ist“

Dschalibumba und der Braunbär sahen sich ein wenig verständnislos an.

„Aha...“ sagte Dschali schließlich. „Wer ist denn dieser Gott?“

Der Weihnachtsmann blickte gütig zu den beiden hinab und antwortete: „Gott ist in allem. Er hat alles geschaffen, er lenkt uns und behütet uns. Aber er ist für uns nicht sichtbar.“

„Dann ist er wie Taci_aleto, der Herr über Erde, Luft, Feuer und Wasser über alles Leben und Tot, Alles ist Eins und Eins ist Alles“

„Mag sein. Gott hat viele Gesichter!“

„Aber dann ist er ja doch sichtbar, in allem was uns umgibt! Und warum hat er seinen Sohn in die Welt geschickt?“

„Nun“ sagte der Weihnachtsmann, „zu der Zeit Jesus‘ Geburt, gab es überall viel Krieg und Unrecht auf der Welt und Jesus sollte Liebe und Frieden bringen.“

„Man, den könnten wir heute auch wieder mal brauchen“ stellte Dschalibumba fest.

„Daher feiern wir ja eigentlich Weihnachten. Damit wir wieder daran denken, was eigentlich wichtig ist. Dass wir uns besinnen auf das was wirklich zählt.

Leider klappt das bei so vielen Menschen nicht mehr wirklich. Das ist echt frustrierend für mich!“

„Ich weiß immer das Honig wichtig ist“ stellte der Braunbär fest.

„Oh man Braunbär!“ Dschalibumba sah ihn ein wenig strafend an. Dann blickte er entschlossen zum Weihnachtsmann zurück. „Aber wenn das so ist, lieber Weihnachtsmann, dann kannst Du hier nicht sitzenbleiben und schmollen. Dann ist es doch umso wichtiger, dass Du Dich wieder auf den Weg machst, sonst vergessen doch immer mehr Menschen Weihnachten! Die Kinder hören sich nicht mal mehr die Geschichte an, weil sie keine Geschenke mehr bekommen und irgendwann werden es alle vergessen!“

„Du hast Recht kleiner Mann! Ich muss meinen Teil beitragen. Also auf geht's..... Ohhhhhh Sch.....scheibenhonig“

„Honig?!“

„Braunbär!!!!“

„Ich hab doch kein Flitzer Glitzer mehr!“



„Du hast doch gesagt Blütenstaub geht auch! Den können wir besorgen! Los Braunbär“ und zack verschwanden Dschalibumba und der Braunbär im Dickicht des Dschungels.

Nach einiger Zeit kamen Sie zurück zur Absturzstelle des Weihnachtsmannes und hatten einen großen Korb voller Blütenstaub dabei. Der Braunbär sah ziemlich zerstoehen aus.

„Pozblitz! Wie habt Ihr das hingekriegt?“ staunte der Weihnachtsmann nicht schlecht.

„Das zu erzählen würde jetzt zulange dauern, aber ich denke Du solltest Braunbär noch ein paar von diesen komischen Coladingern da lassen, denn auf Honig muss er die nächste Zeit wohl verzichten.“ Und in diesem Moment hörte man entfernt ein Summen, dass auch ein triumphierendes Bienenlachen hätte sein können. Das erzähl ich Euch, wenn wir mal ein wenig mehr Zeit haben.

Schnell wurde der Blütenstaub in den Flitzer Glitzer Tank gefüllt. Der Weihnachtsmann sprang auf den Schlitten und nahm die Zügel in die Hand. „Höchste Zeit für mich!“ sagte er.

Er hielt inne, blickte lange zu Dschalibumba und dem Braunbären. Dann lächelte er warmherzig: „Danke,... vielen Dank!“

Die Rentiere keuchten ungeduldig und scharrten mit den Hufen. Dann erhob sich der Schlitten mit einem Surren und stieg in einem großen Bogen in den Himmel auf. Ein Schweif aus glitzernden Sternen um hüllte ihn. Da war wohl doch noch eine Rest Glitzer im Tank. „HoHoHo“ hörten sie den Weihnachtsmann in der Ferne rufen und dann war er verschwunden.



Die silbernen Glitzersterne sanken langsam nach unten, wurden blasser und weiß. Ein Stern traf Dschalibumbas Nase. Er war gefroren und verwandelte sich in Wasser. Immer mehr weiße Sterne fielen zu Boden. Es schneite. Der Schnee war kalt und bedeckte bald den ganzen Boden und die Bäume um sie herum. Aber Dschalibumba war nicht kalt. Er sprang durch den Schnee und war glücklich über dieses wunderbare Geschenk, dass ihm der Weihnachtsmann noch gemacht hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben sah, fühlte und schmeckte er Schnee. Ihm wurde so warm ums Herz! Weihnachten war, so wusste er jetzt eine tolle Sache und er beschloss an diesem Tag, an dem er den Weihnachtsmann getroffen hatte, niemals zu vergessen was wirklich wichtig war!

Es gibt keine größere Kraft als die Liebe

Sie überwindet den Hass

Wie das Licht die Finsternis

(Martin Luther King)

Frohe Weihnachten!

Geschichte:

Markus Munzinger

Bilder:

Carmen Munzinger – Märchenhafte Keramik Unterneusses

Quellenangabe:

Lukas Evangelium

Wikipedia

Auszüge Weihnachtsgeschichte Pixi

Tschakawanganisches Universallexikon